

Predigt über Lukas 9, 57 - 62

3. Sonntag der Passionszeit Okuli – 3. März 2024 – 9.30 Uhr HGD in Dresden

„Als Jesus und seine Jünger auf dem Wege waren, sprach einer zu ihm: Ich will dir folgen, wohin du gehst. Und Jesus sprach zu ihm: Die Füchse haben Gruben und die Vögel unter dem Himmel haben Nester; aber der Menschensohn hat nichts, wo er sein Haupt hinlege. Und er sprach zu einem andern: Folge mir nach! Der sprach aber: Herr, erlaube mir, dass ich zuvor hingehge und meinen Vater begrabe. Er aber sprach zu ihm: Lass die Toten ihre Toten begraben; du aber geh hin und verkündige das Reich Gottes! Und ein anderer sprach: Herr, ich will dir nachfolgen; aber erlaube mir zuvor, dass ich Abschied nehme von denen, die in meinem Hause sind. Jesus aber sprach zu ihm: Wer die Hand an den Pflug legt und sieht zurück, der ist nicht geschickt für das Reich Gottes“

Liebe Schwestern und Brüdern!

Jesus Christus ist auf dem Weg nach Jerusalem zum Kreuz und sucht Nachfolger, Männer und Frauen, die IHN begleiten auf seinem Weg und seine Botschaft in die Welt tragen.

Doch was Jesus von den drei Menschen, die zu IHM kommen, verlangt, ist eigentlich eine Zumutung. Hochmotiviert kommen sie zu Jesus und wollen IHM bedingungslos folgen, aber der HERR freut sich gar nicht. Seine Worte sind wenig überzeugend, eher abstoßend. Dem einem malt ein ruheloses, heimatloses Leben aus, den anderen stört er in seiner berechtigten Trauer um seinen Vater. Den 3. bezeichnet ER als ungeeignet für das Reich Gottes, nur weil er sich von seiner Familie verabschieden will. Jesus ist radikal und ruft in eine bedingungslose Nachfolge.

Sollen wir um Christi willen unsere Häuser und Wohnungen verlassen? Nicht mehr unsere Toten bestatten und alle menschlichen Bindungen abbrechen? Kann der HERR mit solchen Zukunftsaussichten uns für sich gewinnen? Werden wir IHM unter diesen Umständen folgen und gehorchen?

Diese Worte, liebe Christen, sind hart, schwer zu hören. Darum hören wir diese zweimal: Denn an diesen drei Nachfolge-Kandidaten zeigt uns der HERR nicht nur, was ER von uns fordert, was wir tun sollen, sondern vor allem macht ER deutlich, was ER, unser Heiland für uns getan hat und was ER uns schenkt.

Erst auf den zweiten Blick ist zu erkennen, was wir gewinnen: nämlich ein Leben in seiner Gegenwart und Liebe!

Nachfolge meint nicht, dass wir genau nach dem Vorbild Jesu leben und seinen Lebensstil exakt kopieren. Nicht jeder muss seine Heimat verlassen wie der Urwalddoktor Albert Schweitzer oder auf Geld und Gut verzichten wie Franz von Assisi. Jeder an seinem Ort in seiner Zeit. Aber in allem sollen wir frei werden von allen falschen Bindungen, die unser Leben fesseln und einengen.

Das Leben mit Jesus Christus entschädigt alles. Mit IHM sind wir auf dieser Erde heimatlos, aber in Gott geborgen – vom Tod umfassen, aber zum Leben bestimmt – von der Vergangenheit bedrängt, aber auf die Zukunft ausgerichtet.

Wir sind auf dieser Erde heimatlos, aber in Gott geborgen.

Irgendein Mensch kommt zu Jesus. Er will IHM bedingungslos folgen und überall begleiten. Aber der HERR sagt nüchtern: **„Die Füchse haben Gruben, und die Vögel unter dem Himmel haben Nester; aber der Menschensohn hat nichts, wo er sein Haupt hinlege.“**

Jesus nimmt ihn nicht mit offenen Armen auf, sondern zeigt ihm erst einmal die harte Wirklichkeit, was es bedeutet, sein Jünger zu sein. Der HERR will ihn vor falschen Erwartungen bewahren nach dem Motto: Wer sich zu Jesus Christus hält, hat dadurch persönliche Vorteile: er lebt auf der Sonnenseite des Lebens bewahrt vor leidvollen Stunden nur noch im Glück.

Es ist einfach nicht wahr, wenn behauptet wird: *„Glaube an Jesus und dein Leben ist in Ordnung!“* In Ordnung vor Gott – ja! Aber einem Christen ergeht es wie allen Menschen – im Grund genommen eigentlich hat er es schwerer.

Denn ein Christ glaubt an Gott den Vater und muss dann doch Leidvolles aushalten. Er wird angefochten und zweifelt, er verzweifelt und wird an Gott irre. Ein Christ eckt an und wird belächelt, weil er an einen unscheinbaren Gott glaubt, der wie ein Verbrecher am Kreuz stirbt. Wer sein Leben nach

dem Willen Gottes ausrichtet, wer seinen Mund aufmacht und sich für verachtete Menschen einsetzt, hat Feinde. Ein Christ schwimmt gegen den Strom. Auf den ersten Blick ist ein solches Leben nicht unbedingt erstrebenswert.

Aber so ergeht es dem HERN selbst: ER hatte keine Heimat auf Erden. Er wurde in eine Krippe gelegt, da sie keinen Raum in der Herberge hatten. ER musste nach Ägypten fliehen, weil man IHM nach dem Leben trachtete. Heimatlos wanderte ER als ein Fremdling umher, wurde missverstanden, angefeindet und schließlich draußen vor der Stadt hingerichtet. Man hatte keinen Platz für IHN – ER war ein Fremdkörper auf dieser Erde.

Wie Jesus Christus so auch wir, liebe Schwestern und Brüder. Wir sind Gäste auf Erden. Der HERR will uns vor falschen Hoffnungen warnen, damit wir uns nicht von den Dingen dieser Welt binden und fesseln lassen. Haus, Hof, Acker, Vieh, Geld, Gut und die vielen Annehmlichkeiten sind Gottes gute Gaben, mit denen ER unser Leben verschönern will und die wir genießen sollen. Aber wenn wir darüber hinaus den lebendigen Gott vergessen, dann verlieren wir uns und das Leben.

Darum sollen wir uns, liebe Christen, fragen, was hindert uns, Gott über alle Dinge zu fürchten, zu lieben und zu vertrauen? Was müsste sich in meinem Leben ändern, damit Gott ganz zu seinem Recht kommt? Was hält mich vom Beten oder vom Gottesdienst ab?

Frei sollen wir sein von den Zwängen des Alltags und von dem Sorgen um das Irdische. Frei für ein Leben mit Jesus Christus, dass wir Gott dem HERRN vertrauen wie die lieben Kinder ihrem lieben Vater! Jesus Christus spricht von den Vögeln unter dem Himmel, die nicht säen und ernten und der himmlische Vater ernährt sie doch. Bist Du nicht vielmehr als ein Tier, nämlich ein Mensch, ein Kind Gottes, das Ebenbild des Allmächtigen, erlöst und erkauft durch Christi Blut?

Für Dich hat der Heiland dieses ruhelose Leben auf sich genommen, damit ER für Dich sorgt und sich um Dich kümmert. ER selbst nimmt in Dir Wohnung, bei IHM bist Du Zuhause in Zeit und Ewigkeit. Ja, Du bist befreit zu einem Leben mit IHM!

Das, liebe Schwestern und Brüder, wird bei der zweiten Person noch deutlicher. Vom Tod umfassen, aber zum Leben bestimmt.

Als Jesus ihn ruft, will er zunächst seinen Vater beerdigen. Das war die Pflicht eines Sohnes, das Werk der Barmherzigkeit, das gebietet die Pietät und die Menschlichkeit! Aber Jesus lehnt schroff ab: **„Lass die Toten ihre Toten begraben!“**

In den Augen der Juden ist diese Antwort ein Verstoß gegen das Gebot Gottes, ein Frevel! Hat Jesus kein Taktgefühl, kein Verständnis für diesen trauernden Mann? Ist IHM die heilige Ordnung egal? Tröstet man so einen Trauernden?

Jesus Christus will uns aufschrecken. Denn wenn ER uns in seine Nachfolge ruft, dann ruft ER uns heraus aus dem Tod ins Leben.

Das, was wir Leben nennen, ist für Jesus tot. Wir wissen und erleben es tagtäglich: der Mensch ist vom Tod umfassen. Der Tod reißt unbarmherzig Lücken in unser Zusammenleben und beendet urplötzlich ein Menschenleben. Seine grausamen Vorboten zeigen uns immer unsere Grenzen, wenn Krankheit oder Sorgen oder Ängste unser Leben bedrohen. Unser Leben steht von Anfang an unter der Macht des Todes. Aber es ist noch viel schlimmer: denn **„der Sünde Sold ist der Tod!“** schreibt der Apostel Paulus. Der ist das Urteil Gottes über die Sünde. Der Tod ist nicht Erlösung, nicht ein Freund, der uns von Leiden und Schmerzen befreit. Er ist der Feind des Lebens, der uns von Gott trennt.

Aber Gott sei Dank, liebe Schwestern und Brüder, für uns, die wir an Jesus Christus glauben, hat das neue Leben begonnen. Denn die Ursache für den Tod – unsere Sünde ist vergeben, ist getilgt! Wir sind mit dem Christus in der Heiligen Taufe gestorben und auferstanden. An IHM hängen und kleben wir, sodass seine Kraft, sein Leben strömt in uns und in uns immer wieder eine lebendige Hoffnung erweckt. ER lebt, und wir mit IHM – jetzt schon in dieser Welt, die vom Tod umfassen ist!

Das muss die Welt hören und empfangen. Du bist der Botschafter des Lebens dort, wo Menschen ihre Hoffnung verloren haben, wo Menschen vor dem Tod kapitulieren und in ihrer Trauer vergehen.

Die damaligen Bestattungsbräuche waren geprägt von großer Hoffnungslosigkeit: Klageweiber schrien herzergreifend, die Menschen weinten bitterlich, kein Trost war zu hören. Der Tod zeigte sich

in seiner ganzen Macht. Keine Hoffnung – darum wollte man schnell wieder zur Tagesordnung übergehen, einfach nur vergessen und verdrängen. „*Es wird schon weitergehen!*“

Nein, lieber Schwestern und Brüder, es geht nicht irgendwie weiter: ER geht weiter, der HERR des Lebens, der Dich in seinen Händen hält und durch alle dunklen Täler, auch durch den Tod zum Leben trägt. Das muss am Grab verkündigt werden. Das muss den Trauernden in der Stunde des Abschieds gesagt werden. Das sollen alle hören: Der lebendige Christus öffnet uns die Tür in die Zukunft, heraus aus den Ausweglosigkeiten hinein ins Leben!

Denn die Zukunft hat jetzt für uns schon längst begonnen, die dann einmal wir vollendet werden. Darum sagt Jesus Christus schließlich: „**Wer seine Hand an den Pflug legt und schaut zurück, der ist nicht geschickt für das Reich Gottes!**“

Wieder so eine überspitzte Antwort, als ob es falsch ist, sich von seiner Familie zu verabschieden. Hier aber geht es um die Blickrichtung, dass wir Christen nach vorne schauen. Die Vergangenheit und die Gegenwart bedrängen zwar unser Leben, aber das, was Christus uns geben wird, was uns schon längst im Glauben beigelegt ist, zieht uns magnetisch nach vorn.

In der Vergangenheit so viel geschehen: traurige Erfahrung, bittere Verletzung, Enttäuschungen, die uns andere zugefügt haben. Da geschahen Fehler: da haben wir Unheilvolles angerichtet und anderen verletzt. In der Gegenwart erleben wir Leidvolles, Rätselhaftes. Unser Leben erscheint bisweilen sinnlos, unsere Arbeit vergeblich. So mancher möchte seinen Kopf in den Sand stecken und aufgeben.

Schaut nach vorn, liebe Schwestern und Brüder, auf den Heiland Jesus Christus. ER hat unsere Vergangenheit durchkreuzt und unsere Gegenwart mit seiner Nähe geheiligt. Trotz allem und in allem sind wir Nachfolger des HERRN und dürfen IHN in dieser Welt abbilden. Mit dem Gekreuzigten und Auferstandenen sind wir unterwegs und darum gilt, was der Apostel Paulus schreibt: „**Nehmt zu in dem Werk des Herrn, weil ihr wisst, dass eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn!**“

In dem HERRN, mit Jesus Christus sind wir in dieser vergänglichen Welt zwar nicht Zuhause, aber in Gott geborgen, wir sind zwar vom Tod umfassen, aber zum Leben bestimmt, wir sind zwar in manchen Nöten gefangen, aber ausgerichtet zum Leben der Ewigkeit. Mit IHM lohnt sich das Leben, weil ER mit uns lebt – jetzt und ewig! Amen.

(Pfarrer Stefan Dittmer, Dresden)